

Namenlos – aber nicht anonym

Das Neue Testament verwendet keinen Eigennamen für Gott. Vielmehr wird Gott mit vielen Bildern, Begriffen und Titeln beschrieben. So wird die Rede von Gott konkret und bleibt doch vielschichtig.

» **N**omen est omen“ formuliert ein bekanntes Sprichwort. Es meint damit, dass der Name eines Menschen bereits ein Vorzeichen im Blick auf das Wesen der Person sein kann. Im Namen, zumal im selbst gewählten wie einem Künstler- oder Ordensnamen, spiegelt sich etwas vom Selbstverständnis eines Menschen oder jedenfalls von der Weise, wie er von anderen wahrgenommen und angesprochen werden will.

Wenn sich JHWH im Buch Exodus als „Ich bin, der ich bin“ (Ex 3,14 in der neuen EÜ) selbst einen Namen gibt und damit die vier Konsonanten JHWH inhaltlich füllt, dann offenbart dieser JHWH damit auch etwas von seinem Wesen und macht sich transparent. Das Tetragramm, JHWH, ist dabei ein Eigenname, der genau diesen einen Gott und keinen anderen meint.

*„Wer mich sieht, sieht den,
der mich gesandt hat.“*

(JOHANNES 12,45)

Im zweiten Teil der Bibel, dem Neuen Testament, das im Licht des ersten Teils der Bibel gelesen werden will, hat Gott – und das ist durchaus auffällig – hingegen keinen Eigennamen. Das Tetragramm wird für ihn nicht verwendet. Auch findet sich kein sonstiger Eigenname für Gott. Soll Gott also anonymisiert werden, um Platz für den Sohn Gottes zu lassen, für Jesus, dessen Name im Neuen Testament mit Abstand der am häufigsten

genannte Eigenname ist (919 Verwendungen im Gegenüber zu z. B. 158 Verwendungen des Namens Paulus)? Tritt der Name „Jesus“ also gleichsam an die Stelle von JHWH? Wohl kaum. Denn auch ohne Eigenname ist von Gott im Neuen Testament vielfach die Rede. Er bleibt weder stumm noch anonym oder unbekannt.

Das göttliche Ich wird erfahrbar

Auch im Neuen Testament kann sich Gott selbst äußern und damit offenbaren, etwa vermittelt in Form von Träumen (in der Kindheitsgeschichte des Matthäusevangeliums), durch Engel (in der Kindheitsgeschichte des Lukasevangeliums), durch Visionen und Auditionen (z. B. bei der Taufe oder Verklärung Jesu) oder auch durch Zitate alttestamentlicher Gottesrede. Diese machen Gott z. B. in der Jesusgeschichte des Markusevangeliums zu einer in der Erzählung präsenten Figur (vgl. etwa Mk 14,27). Und natürlich wird Gott im Besonderen in Jesus präsent. Das Johannesevangelium lässt seinen Jesus sogar sagen: „Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat“ (Joh 12,45).

Titel und Begriffe für Gott

Weit häufiger noch ist von Gott allerdings unter Einsatz des Wortes „Gott“ die Rede. Der griechische Begriff „*theos*/Gott“ findet sich ganze 1318-mal im Neuen Testament. Fraglos: Manche dieser Verwendungen von *theos* beziehen sich nicht auf den einen Gott, sondern auf Jesus als Wort Gottes (so im Johannesprolog) oder auf andere Götter (etwa den Altar für einen „unbekannten Gott“ in

Athen [Apg 17,23]). Aber in den überwiegenden Fällen ist damit der eine und aus der Sicht der aus dem Judentum stammenden Jesusbewegung einzige Gott gemeint.

Kreativ und vielfältig ist die Jesusbewegung auch in der Wahl und Verwendung von Titeln für diesen *theos*. Unter ihnen ragen Bezeichnungen wie „*kyrios*/Herr“, oder „*Abba*/Vater“ heraus, die Jesus selbst für Gott verwendet und die sich in vielen neutestamentlichen Schriften finden. Daneben gibt es aber auch zahlreiche weitere Titel für Gott: „Allherrscher, das Licht, der Schöpfer, der Retter, der auf dem Thron Sitzende, der Tempel, der Ewige, das Alpha und Omega, das Wort“ und viele weitere mehr. Mit solchen Titeln für Gott steht das Neue Testament im Übrigen in einer Tradition. Denn bereits die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta, entscheidet sich schließlich dafür, den Eigennamen JHWH zu ersetzen und nicht einfach als fremdsprachliche Zeichenfolge zu verwenden. *Kyrios* oder *theos* werden dabei vorzugsweise verwendet.

Titel freilich sind eine zweischneidige Sache. Sie sind praktisch, weil sie wie Miniaturglaubensbekenntnisse ganze Vorstellungs- und Ideenwelten in einem einzigen Begriff präzise auf den Punkt bringen können. Und genau da liegt zugleich ihre Gefahr. Denn zum einen drohen sie zu erstarren und gelegentlich mit einem Eigennamen verwechselt zu werden. Bestes Beispiel ist gewiss der Titel *Christus* für Jesus, der nicht Teil eines Doppelnamens ist, sondern Jesus als *Messias* (griech. *christos*) bezeichnet. Zum anderen vermitteln Titel zuweilen den Eindruck, dass man den Träger des Titels durch den Titel gleichsam

„in den Griff bekommt“. Titel neigen dazu, ihre Träger auf einen Aspekt zu reduzieren, ja zu zählen, weil mit dem Titel verbundene traditionelle Vorstellungswelten auf den Träger des Titels übertragen werden und seine Wahrnehmung bestimmen. Dadurch freilich gerät die Vielschichtigkeit eines Menschen oder auch des einen Gottes aus dem Blick. Wer Gott nur als *Pantokrator*, als machtvollen Allherrscher, bezeichnen würde (Offb 1,8), der hätte allenfalls einen Teilaspekt Gottes erfasst. Gut also, dass das Neue Testament den Mut hat, viele unterschiedliche, ja zuweilen widersprüchliche Titel für Jesus und für Gott zu verwenden. So bleibt Gott zwar namenlos, aber keineswegs anonym.

Dr. Markus Lau ist Oberassistent am Biblischen Department der Universität Freiburg (Schweiz).